

Sonderdruck aus:

Christina Gansel (Hg.)

Textsorten und Systemtheorie

Dezember 2008, ISBN 978-3-89971-470-8

V&R unipress

V&R  unipress

Inhalt

CHRISTINA GANSEL

Systemtheoretische Perspektiven auf Textsorten. Vorbemerkungen 7

EVOLUTION UND REFLEXIVITÄT

HANS RAMGE

Zur Differenzierung von Presstextsorten in der Meinungspresse von 1848 21

BRITT-MARIE SCHUSTER

Kann und soll man Textmusterwandel systemtheoretisch erklären?
Überlegungen zum Für und Wider am Beispiel fachsprachlicher Texte 43

THOMAS GLONING

Textgebrauch und textuelle Muster in der wissenschaftlichen Medizin des
19. Jahrhunderts. Exemplarische Untersuchungen und Forschungsaufgaben 67

TEXTSORTEN UND SYSTEMBEZIEHUNGEN

KATJA FURTHMANN

Zwischen Tageshoroskop und Astro-Show. Textsorten und
Textsortenvariation an der Schnittstelle von Astrologie und Massenmedien 97

CATHRIN CHRISTOPH

Die Pressemitteilung als Textsorte der strukturellen Kopplung von
Wirtschaft und Journalismus 119

PIOTR KRYCKI

Von der DWD-Vorhersagekarte bis zum Tagesschauwetter. Wetterberichte
als Anschlusskommunikation 139

CHRISTINA GANSEL

Textsorten in Reisekatalogen – Wirklichkeitskonstruktion oder realitätsnahe
Beschreibung 155

BEOBACHTUNGEN IN KOMMUNIKATIONSBEREICHEN

MATTHIAS ECKOLDT

Über die Bedeutung der Spiegelneurone für Sprachwissenschaft und
Systemtheorie 173

LIISA VOSSSCHMIDT

Verlagsankündigungen als Umwelt der Literatur 181

OLAF GÄTJE

Die Anschlussfähigkeit sprachlicher Kommunikation in Semiosphären 203

CHRISTINE HAUCK

Systemtheorie und Alltag 217

TEXTSORTENBESCHREIBUNG UND SYSTEMTHEORETISCHE SINNDIMENSIONEN

CINDY MEINHARDT

Textsorten sinnhaft beschreiben – ein Modellvorschlag für die
Textsortenbeschreibung mit systemtheoretischen Impulsen am Beispiel von
Rektoratsantrittsreden der Universität Greifswald im 20. Jahrhundert 227

DOREEN LÖFFLER

Ratgebungstexte und Öffentlichkeit im Spannungsfeld der sozialen Systeme
Erziehung, Familie und Massenmedien 251

AUTORINNEN UND AUTOREN 273

Christina Gansel

Systemtheoretische Perspektiven auf Textsorten.

Vorbemerkungen

»Handlungen, Begriffe und begriffliche Operationen sind dann viabel, wenn sie zu den Zwecken oder Beschreibungen passen, für die wir sie benutzen.«
(Glaserfeld 1996, S. 43)

Der einführende Beitrag geht davon aus, dass die Systemtheorie dort Anwendung findet, wo wissenschaftliche Objekte als System konzeptualisiert werden können. Ein knapper Überblick zeigt, dass sich auch die Linguistik, insbesondere Sprachgebrauchsdisziplinen, von der Systemtheorie anregen lassen. Im Rahmen einer kommunikativ-pragmatischen Textlinguistik wäre ein solcher Gegenstand der Kommunikationsbereich, der mit dem Begriff ›soziales System‹ korreliert. Textsorten ließen sich sodann in ihren sozialen Systemen, in denen sie produziert und rezipiert werden, beobachten und beschreiben. Eine kurze Zusammenschau der Aufsätze in diesem Band verweist darauf, mit welchen systemtheoretischen Bezügen dies erfolgen kann.

- 1 Systemtheorie in der Linguistik
- 2 Warum Systemtheorie in der Textlinguistik?
- 3 Zu den Beiträgen

1 Systemtheorie in der Linguistik

Die Systemtheorie erhebt für sich den Anspruch universell zu sein, das heißt sie bezieht alle gesellschaftlichen Teilbereiche und Phänomene ein. Niklas Luhmann selbst nannte sie eine »Supertheorie« (1984, S. 19), die immer mehr Anhänger dort gewinnt, wo wissenschaftliche Objekte als Systeme untersucht werden – in der Kommunikationswissenschaft, der Ökonomie, der Psychologie oder der Biologie. Zu beobachten ist, dass die Systemtheorie Luhmannscher Prägung gleichfalls in die Linguistik Einzug gehalten hat, und zwar dort, wo Gegenstände als Systeme konzeptualisiert oder systemtheoretische Konzepte für die Erklärung linguistischer Probleme produktiv gemacht werden.

- 1) Zunächst sei die *Gesprächsanalyse* genannt, für die Heiko Hausendorf (1992) Theoriebedarf konstatierte und deshalb auf die Theorie sozialer Systeme Luhmannscher Prägung zurückgriff. In seiner Studie »Gespräche als System« unternimmt er den Versuch, »Sprache in Gesprächen als sinnlich wahr-

nehmbare Erscheinungsform eines interaktionssoziologisch definierten Gegenstandes theoretisch einzuführen und empirisch zu untersuchen.« (1992, S. 12) Dieser Ansatz bezieht sich auf das Gespräch als einfachste Form sozialer Systeme, das Interaktionssystem, das eine Ausformung unter Anwesenheit der Beteiligten bedeutet. Im Gespräch, das heißt in Sprachgebrauchssituationen, kann beobachtet werden, wie psychische Systeme sich interaktiv durch verbale und nonverbale Mittel orientieren und Sinn konstituieren. Christine Domke (2006) verbindet die Konversationsanalyse mit systemtheoretischen Beobachtungen von Besprechungen in Organisationen. In der Analyse von Entscheidungen als Letztelementen der Organisationskommunikation rekonstruiert sie Prozesse, in denen Entscheidungen bearbeitet, konkretisiert, ratifiziert oder konstruiert werden (vgl. 2006, S. 78).

- 2) Interaktionistische Modelle des *Spracherwerbs* greifen neben anderen theoretischen Ansätzen auf die Systemtheorie zurück. Explizit systemtheoretisch fassen Papoušek/Papoušek (1989) Kind und personale Umwelt als System und gehen davon aus, dass »Spracherwerb sich in einem Kind-Umwelt-System vollzieht und mit der Entwicklung der kindlichen Subsysteme Kognition, Motorik, Affekt verbunden ist« (Klann-Delius 1999, S. 137). Es wird festgestellt, dass Neugeborene nach einem Kontingenzprinzip lernen, das bereits im Neugeborenenalter angelegt ist. Papoušek kommt zu dem Schluss:

»[...]«, dass Lernen beim Neugeborenen um so wahrscheinlicher ist, je eher es dem neugeborenen Organismus ermöglicht wird, eine biologisch relevante Umweltveränderung kontingent mit seiner eigenen Aktivität zu erreichen« (1977, S. 82).

- 3) Den Begriff ›Kontingenz‹ hat Gerd Antos (vgl. Antos 1995, 1997) in der Mitte der 1990er-Jahre in die Textproduktions- und Schreibforschung eingebracht. Helmut Feilke macht die systemtheoretische Diskussion von Kontingenz und Selektivität für die Erklärung einer »Commen-sense-Kompetenz« als Kontextualisierungskompetenz produktiv. »Sprachbildende« Leistungen von SprecherInnen werden damit fokussiert (vgl. z. B. Feilke 1994).
- 4) In der *Textverstehensforschung* dominieren systemische Ansätze in Verbindung mit konstruktivistischen Positionen. Textverstehen wird immer im Rahmen eines Kommunikationssystems untersucht, in dem Textverstehen als Kommunikation und Kognition gesehen wird. Hans Strohner (2006) und Gert Rickheit (1991) vertreten ein systemtheoretisches Konzept linguistischer Kohärenz (1990).
- 5) Zu beachten ist zudem ein sehr früher Beitrag von Ursula Oomen (1970) mit dem Titel »Systemtheorie der Texte«. Sie kritisiert früh die lineare Ausweitung grammatischer Analysen auf den Text und rückt den Text in die Nähe von performance oder ›Sprachverwendung‹. Von daher sieht sie sprachliche Merkmale von Texten als Merkmale des Textablaufs und nicht als solche der Grammatik

(Oomen 1970, S. 16). Als Theorie einer Textlinguistik, die den Text als System mit einer bestimmten die Struktur/Komponenten determinierenden Mitteilungsfunktion fundieren kann, schlägt Ursula Oomen die Systemtheorie vor. Letztlich führt der Beitrag in den Ansatz, »Texte sind Texte in Funktion« (S. J. Schmidt), und »die jeweilige Kommunikationsfunktion steuert den spezifischen Ablauf des Textprozesses« (1970, S. 19). »Texttypen unterscheiden sich durch ihre Textformation, Texttypen unterscheiden sich nicht generell durch die ihnen zugrundeliegende Grammatik« (ebd., S. 20).

Schlussfolgernd kann in Bezug auf die genannten Ansätze festgehalten werden, dass die Systemtheorie im Wesentlichen als Orientierung in Sprachgebrauchsdisziplinen der Linguistik dient.

2 Warum Systemtheorie in der Textlinguistik?

2.1 Problem – Komplexität der Textwelt und Beobachtungsinstrumentarium

Luhmanns Untersuchungen betreffen das Sozialsystem der modernen Gesellschaft. Gesellschaft ist nur durch Kommunikation möglich und Kommunikation bedarf der Gesellschaft. Das heißt, dass Gesellschaft durch eine Vielzahl und Vielschichtigkeit von Kommunikationsprozessen geprägt ist, deren Komplexität zu erfassen ein Problem darstellt. Komplexität beruht auf der Schließung eines Systems, wenn es durch die Produktion eigener Elemente durch eigene Elemente, also autopoietisch, operiert. »Komplexität ist die Einheit einer Vielheit« (Luhmann 1998, S. 136). Sie geht darüber hinaus, jederzeit jedes Element mit jedem anderen Element zu verknüpfen, sie beruht auf Selektion und erzeugt kontingente Zustände, was bedeutet, dass immer auch anderes möglich ist, wenn Kommunikation auf Kommunikation angewendet wird. Luhmann liefert nun ein Instrumentarium, mit dem die Komplexität der Gesellschaft nicht transparent und einsichtig (intelligibel) zu machen ist, jedoch beobachtet werden kann. Dabei ist der Beobachter selbst definiert durch »das Schema, das er seinen Beobachtungen zugrundelegt, also durch die Unterscheidungen, die er verwendet« (Luhmann 1998, S. 144). Dies ist die Methodik der Beobachtung zweiter Ordnung. Zum Beobachtungsinstrumentarium der Systemtheorie gehören Begriffe, die von Was- auf Wie-Fragen umstellen – System/Umwelt-Differenz, Autopoiesis/Selbstreflexivität, Kontingenz, Komplexität, strukturelle Kopplung, Selektivität von Kommunikation, Anschlusskommunikation, Form/Medium usw.

Die kommunikativ-pragmatisch orientierte Textlinguistik mit ihrem Herzstück – der Textsortenlinguistik – hat es gleichfalls mit dem Gegenstand Kommunikation in einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft zu tun. Sie steht vor dem Problem, eine sich zeitlich, sachlich und sozial evolvierende unendliche Menge von Texten, die als Mitteilungen im Textproduktionsprozess erzeugt werden und für Verstehen zur Verfügung stehen, zu ordnen, ja zu beobachten und zu beschreiben. Nach Niklas Luhmann kann der Begriff ›Komplexität‹ auf alle möglichen Sach-

verhalte angewandt werden, »sofern nur der Beobachter in der Lage ist, an dem Sachverhalt, den er als komplex bezeichnet, Elemente und Relationen zu unterscheiden« (1998, S. 138). Dies vermag die Textlinguistik wohl, nur steht die Frage nach dem Beobachtungsinstrumentarium, das sich selbst durch »Einheit in der Varietät« auszeichnet und durch Kontingenz gekennzeichnet ist.

Vielfalt der Ansätze ist für ein Subsystem der Wissenschaft sicher zutreffend, jedoch muss sie durch *Viabilität* in Machbarkeit überführt werden. Das heißt nach Ernst von Glasersfeld: »Handlungen, Begriffe und begriffliche Operationen sind dann viabel, wenn sie zu den Zwecken oder Beschreibungen passen, für die wir sie benutzen« (1996, S. 43). Wir haben es in der Textlinguistik zu tun mit begrifflicher Vielfalt, selbstreflexiv festgestellten vorwissenschaftlichen Begrifflichkeiten, folglich auch mit Ermüdungserscheinungen, Einengung durch Modellierung, eingeschränkter Empirie zu theoretischer Fundierung. Wie kann also die Komplexität des Gegenstandes »Textwelt« durch ein sinnvolles Beobachtungsinstrumentarium reduziert werden?

Fragt man nach Synergien zwischen Systemtheorie und Textlinguistik, werden zwei Denkrichtungen freigesetzt:

- a) Man kann den Versuch wagen, die Systemtheorie als universelle Theorie anzunehmen und ihr Beobachtungsinstrumentarium für textsortenlinguistische Fragestellungen zu nutzen. Eine Schärfung textsortenlinguistischer Begrifflichkeiten ist zu erwarten. Denn beim Lesen und Verarbeiten von Luhmann läuft Textlinguistisches unweigerlich mit. Ein genau festgelegtes Beobachtungsinstrumentarium sollte dazu beitragen können, die Komplexität der Textwelt zu reduzieren.
- b) Die dominant-deduktiv orientierte Systemtheorie erfährt häufig Kritik in Hinblick auf die ihr fehlende empirische Grundlage. Korpusbasierte textlinguistische Untersuchungen können die Anwendbarkeit systemtheoretischer Positionen einerseits überprüfen, andererseits der Systemtheorie fundierendes Material zu den Konzepten ›Sprache‹ und ›Text‹ an die Hand geben. Beide Konzepte scheinen in der Systemtheorie in sehr reduzierter Komplexität durch, teilweise begründet (Sprache), teilweise unbegründet (Text), denn Niklas Luhmann reduziert in seinen Darlegungen sprachliche Äußerungen häufig auf den Satz. Der Begriff ›Text‹ erscheint eher selten, der Begriff ›Textsorte‹ eigentlich gar nicht.

Inwiefern gerade über die Unterspezifikation der Konzepte ›Sprache‹ und ›Text‹ an Luhmann angeschlossen werden kann, soll in einem zweiten Schritt des zweiten Abschnitts beleuchtet werden.

2.2 Anschluss an Luhmann – Sprachgebrauch und Unterspezifikation der Konzepte ›Sprache‹ und ›Text‹

Wenn Luhmann nun den linguistischen Systembegriff (also *langue*) von Sprache ausdrücklich mit Bezug auf sein Theoriegebäude verneint, »Sprache ist kein System« (Krause 2005, S. 227) – so der erste Satz im Luhmann-Lexikon zum Stichwort »Sprache« – dann hat diese strikte Abgrenzung mit der Perspektive der Systemtheorie auf wahrnehmbaren, beobachtbaren Sprachgebrauch zu tun. Der Blick auf den *Sprachgebrauch* wird für Luhmann mit der Frage nach der *Doppelfunktion von Sprache* relevant. Er fragt danach,

»wie Bewusstsein und Kommunikation, zwei unterschiedliche autopoietische Systeme, aneinander gekoppelt sind, wobei man der Tatsache Rechnung tragen muss, dass es Bewusstsein und Kommunikation nur gibt, wenn es strukturelle Kopplung gibt. Es muss also eine Art Koordination gegeben haben, die, weil sie sich auf unterschiedliche Formen von Autopoiesis bezieht, zu einer Komplexitätssteigerung einerseits im Bereich möglicher Bewusstseinsinhalte, andererseits im Bereich sozialer Kommunikation geführt hat« (2004, S. 122).

Als einen solchen Kopplungsmechanismus in der Co-Evolution von Bewusstsein und Kommunikation vermutet Luhmann *Sprache*. Sprache ist in der Systemtheorie Luhmannscher Prägung interessant als Medium struktureller Kopplung. Über Sprache stellen wir Beziehungen zu anderen her, wir orientieren uns auf unser Meinen, auf Sinn. Über Sprache ist dies sehr gut möglich, weil sie »vieles ausschließt, um wenigstens einzuschließen, und aus diesem Grunde selbst komplex werden kann.« (Ebd., S. 123) Strukturelle Kopplung benutzt einfache Muster, um damit hochkomplexe Kombinationen zu ermöglichen, »die ihrerseits wiederum auf Bewusstseins- und auf Kommunikationsvorgänge einwirken« (ebd.). Linguistisch formuliert würde dies bedeuten, dass eine endliche Menge sprachlicher Mittel unendlich viele Äußerungen ermöglicht, die wiederum musterhafte Ordnungen, Erwartungs-Erwartungen (Konventionen) für die Kommunikation bilden.

Die Doppelfunktion von Sprache – kognitive und kommunikative Funktion – ist selbstverständlicher Gegenstand der Linguistik. Luhmann akzentuiert beide Funktionen jedoch in ihrer Co-Evolution:

- a) *Bewusstsein* entwickelt sich evolutionär mit *Sprache*, indem Aufmerksamkeit für identifizierbare Wahrnehmungen hergestellt wird und diese nach eigenen Regularitäten verarbeitet und in die Strukturen des Bewusstseins integriert werden und über diesen Prozess neue Strukturen bilden.
- b) Sprache steht im Zusammenhang mit der Entwicklung einer laufenden *sozialen Kommunikation*. Sie gestaltet sich nicht als gelegentlicher, sporadischer Zeichengebrauch, sondern ist beständig. Eine Kommunikation schließt an eine nächste an.

Wahrnehmbare auch sprachliche Geräusche umgeben das Bewusstsein fast beständig, Kommunikation läuft ununterbrochen. Das heißt, dass autopoietische

Systeme – Bewusstsein und soziale Systeme – über strukturelle Kopplungen ständig betroffen sind. Bewusstsein, soziale Kommunikationssysteme oder das Gehirn werden von daher mit »Irritationen« versorgt.

Aussagen dazu, wie sich nun im Einzelnen die beschriebene Doppelfunktion von Sprache zeigt und wie sie sich beobachten lässt oder wie sich Irritationen auf Texte auswirken, finden sich in den Darlegungen Luhmanns kaum. Was beim Lesen Luhmanns unweigerlich mitschwingt, ist allerdings der Text. Doch auch auf den Begriff ›Text‹ wird kaum Bezug genommen. Im Luhmann-Lexikon (Krause 2005) erscheint der Begriff ›Text‹ lediglich über Verweise auf andere systemtheoretisch relevante Stichwörter wie *Buchdruck*, *schriftliche Kommunikation*, *Selbstbeschreibung*, *Semantik*, *Sprache* angerissen, nicht jedoch geklärt. Überschaubar man die Begriffsbestimmungen, so ist festzustellen, dass Texte als *Kommunikation der Distanz* erscheinen, sie werden zu *Medien*. Schriftliche Kommunikation bedeutet *Textanfertigung*. Texte müssen *verstanden* werden, sie provozieren *weitere Vertextungen*, *fixieren Sinn*, *tradieren Wissen* und bilden das *kulturelle Gedächtnis*. Welche Rolle Texten im Rahmen der Doppelfunktion von Sprache zukommt, wird nicht markiert. Von daher soll die Hypothese formuliert werden: Der Textlinguistik sind Beobachtungen zur Doppelfunktion von Sprache möglich. Sie kann mit Bezug auf systemtheoretisches Beobachtungsinstrumentarium die Doppelfunktion von Sprache beobachten und sich dabei selbst beobachten und eigene Begrifflichkeiten schärfen und systemtheoretisch reformulieren.

Insbesondere scheint dabei eine systemtheoretische Perspektive auf Textsorten produktiv, da Textsorten als ein Phänomen neben anderen im Rahmen sozialer Kommunikation zu verorten sind. Ziel des vorliegenden Bandes ist es von daher, zu überprüfen, ob die Systemtheorie zu den Zwecken der Beschreibungen der Textlinguistik passt.

3 Zu den Beiträgen

Die Beiträge des Bandes wurden auf der Tagung »Textsorten und Systemtheorie« vom 6.–8. Dezember 2007 am Institut für Deutsche Philologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald gehalten. Die Aufsätze lassen sich vier Komplexen zuordnen, in denen in spezifischer Weise Fragen nach der Verbindbarkeit von Textsortenlinguistik und Systemtheorie nachgegangen wird. Im ersten Komplex »Evolution und Reflexivität« widmen sich Hans Ramge, Britt-Marie Schuster und Thomas Gloning der Entwicklung von Textsorten.

Hans Ramge (Gießen) diskutiert am Beispiel der hessischen Zeitung »Jüngster Tag« die Fülle von Presse-Textsorten im 19. Jahrhundert und zeigt, wie durch strukturelle Veränderungen des Mediums Veränderungen der Funktion der Textsorten in Richtung der Funktionen der Presstextsorten des 20. Jahrhunderts auszumachen sind. Als Grundlage für derartige Prozesse wird die Selbstreflexivität des kommunikativen Systems (Presse) gesehen. Selbstreflexivität zeigt sich hinsichtlich der Nachrichtenverlässlichkeit und in Bezug auf die Verbesserung der

Verständlichkeit über die Schematisierung von Textstrukturen. Exemplarisch für die Meinungspresse des 19. Jahrhunderts wird verdeutlicht, wie sich die Differenzierung der Programmbereiche mit einer Umorganisation der strukturellen Kopplungen an die sozialen Systeme ›Politik‹, ›Wirtschaft‹ und ›Kunst‹ verbindet.

Britt-Marie Schuster (Paderborn) nimmt die bei Luhmann breit thematisierten Wandlerscheinungen von Gesellschaft zum Anlass, am Beispiel der psychiatrischen Krankengeschichte des 19. Jahrhunderts den Wandel eines Textmusters mit Hilfe der Systemtheorie zu beschreiben. Sie gelangt zu der Erkenntnis, dass die Texterzeugnisse in einem reflexiven Prozess einander ähnlicher werden, so dass das Individuum nicht mehr oder kaum zu erkennen ist. Derartige Texte erbringen sodann Leistungen für Systeme. Variation, Selektion, Stabilisierung müssen allerdings in der Textlinguistik kleinschrittiger modelliert werden, als dies die Systemtheorie anbietet, wie die Autorin betont. Dennoch wird deutlich, dass mit einer systemtheoretischen Perspektive für unterschiedliche Verwertungszusammenhänge von Textmustern sensibilisiert werden kann.

Auch *Thomas Gloning* (Gießen) verfolgt eine evolutionäre Konzeption von Texten, Textverwendungen und textuellen Mustern. Am Beispiel medizinischer Texte des Kommunikationsbereichs ›Wissenschaft‹ zwischen 1830 und 1920 zeigt er, dass Textmuster als »je aktueller Stand einer Gestaltungs- und Gebrauchstradition« zu verstehen und eng mit dem textproduzierenden und textverwendenden Individuum verbunden sind. In Zeitschriftenbeiträgen zur fachlichen Kommunikation beobachtet der Autor, wie textuelle Bausteine kombiniert und Standardisierungen erst entwickelt werden. In funktional-handlungstheoretischer Perspektive werden exemplarisch Gedächtnis- und Gedenkreden als Testfeld untersucht, in dem sich das Zusammenspiel von Formen der textuellen Schematisierung, der thematischen Organisation und von Handlungsformen produktiv beobachten lässt. Kommunikation in der Medizin wird als umfassendes linguistisches Forschungsfeld umrissen.

Im Komplex »Textsorten und Systembeziehungen« wird dominant der systemtheoretische Begriff ›strukturelle Kopplung‹ diskutiert. Die in diesem Komplex betrachteten Textsorten unterschiedlicher Kommunikationsbereiche erbringen Leistungen im Rahmen struktureller Kopplungen und erfahren aufgrund dieser Leistungen spezifische strukturelle und sprachliche Gestaltung. Dabei wird offensichtlich, dass unterschiedliche Phänomene struktureller Kopplung zu erwarten sind.

Katja Furthmann (Berlin) beschreibt Horoskope als Formen der Sinnverwirklichung zweier funktional ausdifferenzierter sozialer Systeme – der Astrologie und der Massenmedien. Am Beispiel der Horoskope lässt sich zeigen, wie diese beiden Systeme versuchen, das jeweils andere nach ihm eigenen Operationsprinzipien zu beobachten und zu bewerten. Die Autorin zeigt, dass beständige Irritationsmomente, die sich in der Gestaltung von Horoskopen und Horoskopformaten niederschlagen, Ausdruck von »Interpenetration« sind. Dies bedeutet, dass Systeme sich über strukturelle Kopplungen durchdringen, sich gegenseitig Komplexität

zur Verfügung stellen und sich wechselseitig in Anspruch nehmen. An Beispielen zeigt Katja Furthmann, wie die Vernetzung von Astrologie und Massenmedien sich in der Abwandlung von strukturellen und sprachlichen Merkmalen von Horoskopformaten verfestigt.

Dauerhafte feste Verbindungen zwischen Systemen, die auf Kommunikation beruhen, werden in der Systemtheorie als strukturelle Kopplungen bezeichnet. *Cathrin Christoph* (Hamburg/Greifswald) geht in ihrem Aufsatz einer derartigen festen Kopplung zwischen PR und Journalismus nach, die durch die Textsorte *Pressemitteilung* hergestellt wird. Textsortenlinguistik und Systemtheorie werden in der Weise verbunden, dass die Textsorte *Pressemitteilung* als Programm gesehen wird, über das sich das soziale System ›PR/Wirtschaft‹ dem sozialen System ›Journalismus‹ öffnen kann. Es wird ausgeführt, wie in der *Pressemitteilung* interne Merkmale (Funktion, Thema, Vertextung, Stil) zusammenfließen, die von Wirtschaft und Journalismus vorgegeben sind. Die Autorin sieht textinterne Merkmale der Textsorte als Belege für die Systemzugehörigkeit.

Piotr Krycki (Zielona Góra/Polen/Greifswald) untersucht in seinem Beitrag Wettervorhersagen und Wetterberichte als Textsorten der Kommunikationsbereiche ›Wissenschaft‹ und ›Massenmedien‹. Er stellt heraus, dass an Wetterkarten, die im System ›Wissenschaft‹, also in der Meteorologie, produziert werden, Wettervorhersagen im System ›Wissenschaft‹ kommunikativ anschließen. Allerdings dienen Wettervorhersagen gleichfalls der Kopplung zu den Massenmedien, in denen Wetterberichte nach dem Code der Massenmedien für ein disperses Publikum gestaltet werden. Der Autor zeigt an Beispielen, in welcher Weise der Stil an das jeweilige System angepasst wird und unterzieht die Abgrenzung von Kern-textsorten und Textsorten der strukturellen Kopplung (vgl. Gansel 2007, S. 78) einer weiteren Differenzierung.

Der systemtheoretische Begriff ›strukturelle Kopplung‹ wird im Aufsatz von *Christina Gansel* (Greifswald) für Belange der Textsortenbeschreibung weiterhin vertieft und mit der Reflexivität von Kommunikation in Verbindung gebracht. Am Beispiel des wirtschaftlichen Subsystems ›Tourismus‹ verbindet die Autorin den Aspekt der externen Bereichsfunktion von Textsorten in Reisekatalogen mit Aspekten struktureller Kopplung. Es wird herausgearbeitet, dass Textsorten in Reisekatalogen (Communiqué, Reisezielbeschreibung, Ortsbeschreibung, Hotelbeschreibung) »doppelte Kontigenz« regulieren und Entscheidungskommunikation unterstützen und damit strukturelle Kopplungen »anbahnen«.

Der Komplex »Beobachtungen in Kommunikationsbereichen« enthält vier Aufsätze, die sich unterschiedlichen sozialen Systemen bzw. Kommunikationsbereichen widmen. Zunächst zeigt *Matthias Eckoldt* (Berlin/Greifswald) die Konsequenzen des naturwissenschaftlichen Verständnisses der Spiegelneurone für Sprachwissenschaft und Systemtheorie auf. Mit seinen Darlegungen macht der Autor einsichtig, dass die Entdeckung der Spiegelneurone zu erkenntnistheoretischer Unruhe an den Rändern von Natur- und Geisteswissenschaft führt. Aus neurobiologischer Sicht kann Sprache als Sammlung von Handlungsvorstellungen,

die zu Lauten werden, modelliert werden. Mit den neurobiologischen Erkenntnissen zu Spiegelneuronen ist die Vorstellung von Sozialität als vorbewusstem Bereich verbunden. Dies korrespondiert mit Luhmanns Verständnis von Gesellschaft und Sozialität, die er auf eine überindividuelle Ebene hebt und von daher begründet, dass Individuen/Bewusstsein nicht kommunizieren.

Liisa Voßschmidt (Vaasa/Finnland) kennzeichnet das Literatursystem als Gesamtmenge beobachtbarer Kommunikationshandlungen. Sie untersucht im sozialen Kommunikationssystem ›Literatur‹ Positionierung und Funktion von Ankündigungstexten, die von Verlagen in ihrer Rolle als Distributionsinstanzen produziert und weitervermittelt werden. Es wird einsichtig, dass Verlage die Umwelt der Literaturproduktion bilden und strukturelle Kopplungen zum Beispiel zur Wirtschaft oder zur Kultur mit den Ankündigungstexten initiieren. Ankündigungstexte, die Verlage zum Erscheinen deutschsprachiger Übersetzungen des finnischen Epos Kalevala veröffentlicht haben, werden klassifiziert und in Textsortenvarianten untergliedert.

Aus linguistischer Sicht sieht *Olaf Gätje* (Gießen) Ergänzungsbedürftigkeit des systemtheoretischen Kommunikationsmodells. Er problematisiert Luhmanns Vorstellungen von der Anschlussfähigkeit von Kommunikation sowie den Luhmannschen Kulturbegriff. Der Autor argumentiert mit Bezug auf Helmut Feilke, dass nicht, wie Luhmann dies sieht, Themen kommunikativ anschlussfähig sind, sondern die »mit den Themen verkoppelten sprachlichen Ausdrucksformen«. Für die Anschlusskommunikation sind also »systemrelative Formulierungsroutinen« von besonderer Relevanz. Von diesem Gedanken ausgehend versucht der Autor, soziale Systeme als »Semiosphären« (semiotische Systeme) zu reformulieren.

Zu beachten sind in diesem Zusammenhang allerdings auch Ausführungen Luhmanns zum »re-entry«. Dass die System/Umwelt-Differenz immer wieder im System eingegeben wird, bezeichnet Luhmann als »re-entry«. »Das System braucht ein Gedächtnis, eine ›memory function‹, die ihm die Resultate vergangener Selektionen als gegenwärtigen Zustand verfügbar machen [...].« (1998, S. 45) Die Konsequenzen des »re-entry« belegt Luhmann mit dem Begriff »Sinn«. »In der kommunikativen Erzeugung von Sinn wird diese Rekursivität vor allem durch die Worte der Sprache geleistet, die in einer Vielzahl von Situationen als dieselben verwendet werden können.« (1998, S. 45 f.)

In Seminardiskussionen zum Kommunikationsbereich ›Alltag‹ fällt immer wieder die Unschärfe des Begriffs auf. *Christine Hauck* (Greifswald) hat sich aus diesem Anlass in einer Seminararbeit genauer mit dem Begriff ›Alltag‹ befasst, woraus ihr Aufsatz zum Konzept ›Alltag‹ in der Systemtheorie hervorgegangen ist. Sie hinterfragt die wissenschaftliche Zweckdienlichkeit des Begriffs. Schwierigkeiten des Begriffsumfangs erwachsen daraus, dass nicht hinreichend zwischen privater und institutioneller Kommunikation unterschieden wird. Die Autorin zeigt auf, dass der Begriff ›Alltag‹ für die Systemtheorie nicht tragfähig erscheint, weil Alltag an Handlungen festgemacht wird, die in der Systemtheorie jedoch kaum eine Rolle spielen. Sie unterbreitet den Vorschlag, Alltag nicht als wissenschaftli-

chen Begriff zu verwenden und in systemtheoretischer Perspektive den Begriff ›private Kommunikation‹ zu präzisieren.

Die Aufsätze von Cindy Meinhardt und Doreen Löffler sind im vierten Komplex ›Textsortenbeschreibung und systemtheoretische Sinndimensionen‹ zusammengefasst. Beide Aufsätze basieren auf Masterabschlussarbeiten der Autorinnen und entwerfen Modelle, die linguistische Textsortenbeschreibungskriterien mit systemtheoretischen Sinndimensionen komplementär verbinden. Während Cindy Meinhardt diachron arbeitet und ihr Beschreibungsmodell daraufhin ausrichtet, modifiziert Doreen Löffler das diachrone Modell für synchrone Textsortenbeschreibungen. Beide Arbeiten gelangen zu der Erkenntnis, dass Textsorten nicht primär durch ihre Funktion, sondern durch ihre Situativität und ihre Sozialdimension determiniert sind.

Cindy Meinhardt (Lübeck) zieht in ihrem Aufsatz systemtheoretische Sinndimensionen (zeitlich, sachlich, sozial) zur Systematisierung und Dynamisierung der textlinguistischen Beschreibungsperspektiven heran. Sie entwickelt ein »Korrelationsmodell zur diachronen Textbeschreibung«, das nach einer exemplarischen Textsortenanalyse überprüft wird. Die Autorin untersucht an der Textsorte *Rektoratsantrittsrede*, wie sich Kommunikation, Gesellschaft und Evolution beeinflussen und beobachtet Textmuster mit der Dimension der Zeit und deren Mechanismen (Variation, Selektion, Stabilisierung). Die Funktionsrolle des Rektors wird für die Textsorte *Rektoratsantrittsrede* und deren Textmuster als konstitutiv ermittelt. Wie auch in anderen Aufsätzen des Bandes wird hier gezeigt, dass Anschlusskommunikationen zur Stabilisierung von Textmustern führen.

Doreen Löffler (Chemnitz) zeigt sich in ihrer Untersuchung von Ratgebungstexten davon überzeugt, dass sich systemtheoretische und textlinguistische Ansätze in der Analyse gut miteinander kombinieren lassen. Der systemtheoretische Ansatz erwies sich ihrer Meinung nach als produktiv bei der Einbettung von Ratgebungstexten in einen komplexen Situations- und Handlungszusammenhang sowie bei der Klassifikation der Ratgebungstexte. Für eine weitere Differenzierung der Familie der Ratgebungstexte in die Textsorten *Ratgebertext*, *Ratschlag* und *Frage/Antwort* und deren Textsortenvarianten ist allerdings die textlinguistische Perspektive unabdingbar. Die Einbeziehung von Aspekten der Text-Bild-Gestaltung in die Textsortenanalyse war für die untersuchten Ratgebungstexte von besonderer Relevanz. Aufgrund dieser empirischen Erkenntnis ergänzt die Autorin die Beschreibungsdimensionen in ihrem Modell durch die »Ikonizitätsdimension«.

Zu danken ist an dieser Stelle der Philosophischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald für die Unterstützung. Dank gilt weiterhin Frau Aza Gleichmann und Frau Juliane Zweck für ihre Unterstützung bei der Formatierung und Redaktion des Bandes insgesamt.

Literatur

- ANTOS, GERD (1995): Sprachliche Inszenierungen und »Expertenschaft« am Beispiel wissenschaftlicher Abstracts. Vorüberlegungen zu einer systemtheoretischen Textproduktionsforschung. In: Jakobs, Eva-Maria/Knorr, Dagmar/Molitor-Lübbert, Sylvie (Hgg.): Wissenschaftliche Textproduktion. Mit und ohne Computer. Frankfurt u. a.: Lang, S. 113–127.
- ANTOS, GERD (1997): Texte als Konstitutionsformen von Wissen. Thesen zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Textlinguistik. In: Antos, Gerd/Tietz, Heike (Hgg.): Die Zukunft der Textlinguistik: Traditionen, Transformationen, Trends. Tübingen: Niemeyer, S. 43–63.
- DOMKE, CHRISTINE (2006): Besprechungen als organisationale Entscheidungskommunikation (Linguistik, Impulse und Tendenzen LIT 18). Berlin/New York: de Gruyter.
- FEILKE, HELMUTH (1994): Common-sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie des »sympathischen« und »natürlichen« Meinens und Verstehens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- GANSEL, CHRISTINA (2007): Textklassifikation und Typologisierung. In: Gansel/Jürgens 2007, S. 63–81.
- GANSEL, CHRISTINA/JÜRGENS, FRANK (2007): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Studienbücher zur Linguistik, Bd. 6).
- GLASERSFELD, ERNST VON (1996): Radikaler Konstruktivismus: Ideen, Ergebnisse, Probleme. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- HAUSENDORF, HEIKO (1992): Gespräch als System. Linguistische Aspekte einer Soziologie der Interaktion. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- KLANN-DELIUS, GISELA (1999): Spracherwerb. Stuttgart: Metzler.
- KRAUSE, DETLEF (2005): Luhmann-Lexikon. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- LUHMANN, NIKLAS (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- LUHMANN, NIKLAS (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- LUHMANN, NIKLAS (2004): Einführung in die Systemtheorie. 2. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer.
- OOMEN, URSULA (1971): Systemtheorie der Texte. In: Folia Linguistica V, S. 12–34.
- PAPOUŠEK, HANUŠ (1977): Die Entwicklung der Lernfähigkeit im Säuglingsalter. In: Nissen, Gerhardt (Hrsg.): Intelligenz, Lernen und Lernstörungen. Berlin, S. 75–93.
- PAPOUŠEK, MECHTHILD/PAPOUŠEK, HANUŠ (1989): Stimmliche Kommunikation im frühen Säuglingsalter als Wegbereiter der Sprachentwicklung. In: Keller, Heidi (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung. Berlin: Springer, S. 465–489.
- RICKHEIT, GERT (Hrsg.) (1991): Kohärenzprozesse. Modellierung von Sprachverarbeitung in Texten und Diskursen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- SCHADE, ULRICH/LANGER, HAGEN/RUTZ, HEIKE/SICHELSCHMIDT, LORENZ (1991): Kohärenz als Prozess. In: *Rickheit* (Hrsg.), S. 7–58.
- STROHNER, HANS (2006): Textverstehen aus psycholinguistischer Sicht. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrike H. (Hgg.): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 187–204.